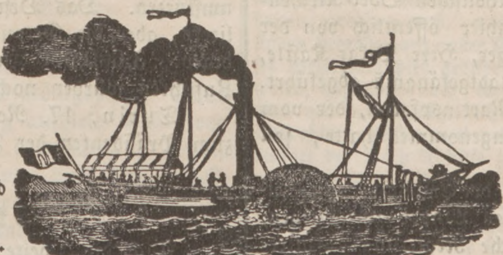
№ 271. Sonnabend, den 19. November 1853.

23ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

Todtenfeier.

Tiefe Trauer füllt und banges Sehnen
Unsre Brust, der Wehmuth stille Thränen,
Sie umschleiern trübe unsern Blick;
Doch kein Seufzer bringt und keine Klage,
Aus dem streng verschloss'nen Sarkophage,
Die Dahingeschied'nen uns zurück.

Was sind Jugend, Hoheit, Erdengüter,
Wenn der Tod, der mächtigste Gebieter,
Schonungslos das Opfer sich ersehn!
Unerbittlich aus der Liebe Mitte
Nimmt er's, im Palast und in der Hütte,
Ihn erweicht nicht Angst, nicht heißes Flehn.

Aber selbst aus dem Gefühl der Schmerzen
Dringt ein hoher Trost in unsre Herzen,
Tief und wahrhaft fühlen wir das Wort:
Es versinkt nur äußere Erscheinung,
Selig lebt, in innigster Vereinung,
Was wir liebten, ewig mit uns fort!

Nein! wir dürfen, trostlos und beklommen,
Nicht beklagen, was, von ihr entnommen,
Wiederum der Erde angehört;
Was ihr eignet nur, wird ihr gegeben,
Wenn der Götterfunke, wenn das Leben,
Rein zurück zum reinen Ursprung kehrt.

Nicht im Staube suchet das Verlorne:
Göttlich schwang sich auf der Lichtgeborne,
In die Kreise göttlicher Natur,
Was hinabsinkt zu des Grabes Räumen,
Das ist Irdisches mit seinen Träumen,
Die vergänglichen Atome nur.

Doch die Blumen, die dem stillen Hügel
Leis entsprossen, sind das feste Siegel,
Daß einst herrlicher wird auferstehn,
Was wir, ach, mit namenlosen Schmerzen,
Unter Thränen, mit gebroch'nem Herzen,
In der dunkeln Gruft verschwinden sehn.

Trocknet denn vom Aug' die bange Zähre:
Daß der Schmerz zur Wehmuth sich verkläre,
Weist der Hoffnung leuchtende Gestalt,
Sinnvoll immer auf des Frühlings Boten:
Kündend uns, daß auch im Staub der Todten
Unversiegt des Lebens Urkraft wallt!

Luise v. Duisburg.

Orientalische Angelegenheiten.

C. Paris, 15. Novbr. Die heute angekommenen englischen Blätter bringen Nichts bemerkenswerthes, ihre Sprache wird jedoch von Tag zu Tag russenfeindlicher, und selbst die Times, welche in der letzten Zeit durch ihre mit Mühe versteckten Sympathien für Rußland einen Theil ihrer Popularität eingebüßt hat, ändert plötzlich ihre Sprache, und tritt mit ihren Angriffen gegen Rußland in gemeinsamen Akkord mit allen andern englischen Blättern; und wenn die Haltung der heute hier angekommenen österreichischen Blätter, welche mit deren der englischen harmonirt, nicht zufällig ist, und wenn es sich bestätigt, was man hier behaupten will, daß nämlich die österreichische Regierung an den Umtrieben der russischen Emissaire in Serbien und in andern slavischen Provinzen Oesterreichs Anstoß genommen habe, so wird Rußland bald ganz isolirt dastehen, da sogar schon der Fürst Montenegro sich für Beobachtung der strengsten Neutralität erklärt haben soll. — Die neuesten aus Konstantinopel hier angekommenen Nachrichten berichten, daß die Türkei sich dreier russischer Festungen in Asien an der Küste des schwarzen Meeres bemächtigt hätten.

Alexandrien, 4. Novbr. Der Vicekönig hat Befehle ertheilt, frische Truppen nach Konstantinopel zu senden. Am 4ten sind bereits 12,000 Mann regulärer Truppen unter dem Commando von Sekir-Pascha in Kairo angekommen. Man erwartet nur die Rückkehr der türkischen Dampfschiffe, um noch mehr Truppen nach der Türkei zu senden. Gleichzeitig sind neue Aushebungen von Rekruten angeordnet worden, die diesmal leichter als gewöhnlich von Statten gehen, da sich viele, freiwillig melden.

Eine telegraphische Depesche aus Bukarest 12. November, meldet: „Die Feindseligkeiten dauern fort, daß Resultat ist ungewiß." — Da die Donaufürstenthümer cernirt sind und jede nicht durch die Hände der russischen Kommandanten gehende Privatkorrespondenz nach Außen hin bei Lebensstrafe verboten ist, so muß man gegen die direkt von Bukarest einlaufenden Nachrichten etwas mißtrauisch sein. Jedenfalls wird man schon nach dieser Depesche annehmen können, daß auf russischer Seite keine Vortheile erreicht sind. Wenn man übrigens bedenkt, daß die bis jetzt noch mit einem geheimnißvollen Dunkel umhüllten Kriegsvorgänge bei Bukarest den vorhandenen Nachrichten zufolge bereits am 9. Novbr. begannen und nach obiger Depesche am 12ten noch „unentschieden" fortdauerten, so muß man unwillkürlich zu dem Schlusse kommen, daß die „Feindseligkeiten" mit beispielloser Hartnäckigkeit von beiden Seiten geführt werden. Nach dreitägigem Kampfe pflegt sich doch sonst schon eine Entscheidung herauszustellen. — Man wird also, so ungeduldig man neueren Nachrichten von der Donau entgegensieht, sich schon gedulden müssen.

Athen, 4. Novbr. Am 1. Novbr. lief in den Piräus ein griechisches Handelsschiff ein, dessen Kapitain aussagte: „er sei Zeuge eines Seekampfes in der Nähe von Keli gewesen, welcher zwischen einer russischen und türkischen Flottenabtheilung geliefert wurde, zwei ägyptische Kriegsschiffe seien hierbei gesunken und ein drittes von einem türkischen Dampfer in schlechtesten Zustande nur mit Mühe nach Konstantinopel geschleppt worden. Die königl. griechische Hafenbehörde hat diese Aussagen des Kapitains zu Protokoll genommen, nachdem sie ihn zuvor auf die schlimmen Folgen aufmerksam gemacht, die für ihn, falls seine Aussage falsch sei, daraus entspringen könnten, er bestand jedoch auf die Richtigkeit seiner Aussage.

Wien, 17. Nov. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest vom 13. November sind die Türken bei Oltenitza über die Donau, in Folge strategischer Operationen des Fürsten Gortschakoff, zurückgewichen und wurden auch bei Giurgewo zurückgedrängt.

Rundschau.

Kassel, 16. Nov. Wie man vernimmt, ist gestern von Wächtersbach die bedauerliche Nachricht hier angelangt, daß der Krankheitszustand Sr. Erlaucht des Grafen von Ysenburg-Wächtersbach sich in betrübendster Weise verschlimmert hat. Wie die beklagenswerthen Vorfälle der vergangenen Woche durch diesen bedauernswerthen Krankheitszustand des Grafen nun ihre Erklärung finden, so wäre es auch nunmehr zu wünschen, daß durch

diese Mittheilung weitere öffenliche Besprechungen über das Vergangene ihr Ende erreichen möchten.

Frankfurt a. M., 15. Novbr. Graf Ysenburg-Wächtersbach ist so eben stark bewacht in eine Irrenanstalt (Illenau im Badischen) gebracht worden.

Freiburg, 15. Novbr. Heute in der Frühmesse, mit welcher die Gebete für die „schwer bedrängte Kirche" verbunden sind, wurde die Excommunication des katholischen Ober-Kirchenraths und des Stadtdirektors Burger dahier öffentlich von der Kanzel bekannt gemacht. Der Verkündiger, Herr Vikar Kästle, wurde bereits verhaftet und in das Stadtgefängniß abgeführt. Herr Cooperator Escher an der hiesigen Martinspfarrei, der vom Herrn Erzbischof die Pfarrei Urloffa angenommen hatte, soll mit einer Geldstrafe belegt worden sein.

— Das mehrfach verbreitete Gerücht, der Erzbischof von Freiburg wolle sich nach den hohenzollernschen Landen zurückziehen, um von dort aus weiter gegen die badische Regierung aufzutreten, bestätigt sich bis jetzt nicht. Es wäre ein solcher Schritt in seiner Zweckdienlichkeit auch nicht recht zu begreifen, da die preußische Regierung bei Uebergriffen und Antastungen der dem Souverän zustehenden Hoheitsrechte gewiß mit aller Energie auftreten und sich dieselben zu wahren wissen würde.

Kopenhagen, 13. Novbr. Gestern gaben S. königl. Hoheit der Erbprinz Ferdinand (Onkel Sr. Maj. des Königs) dem neuvermählten Paare Prinzen Friedrich und Prinzessin Anna (geb. Prinzessin von Preußen) von Hessen königl. Hoheit ein glänzendes Diner, an welchem sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses Theil nahmen. Außer den königl. dänischen Ministern, den General-Adjutanten Sr. Maj., mehren Notablen des Reiches, den Hofstaaten des Prinzen Friedrich waren der königl. preußische Geschäftsträger, Baron Werther, und der königl. preußische Generalkonsul, Dr. Quehl, zur Tafel gezogen.

C. Paris, 15. Novbr. Heute an dem Namenstage der Kaiserin hat sich Alles, was Paris an hochstehenden Personen besitzt, nach Fontainebean begeben. Diesen Abend wird daselbst nach einem glänzenden Diner ein festlicher Ball stattfinden. Heute ist zugleich der Geburtstag des Prinzen Jerome, welcher am 15. Novbr. 1784 geboren ist, und mithin sein 69stes Lebensjahr erreicht hat. Eine große Anzahl Offiziere der kaiserlichen Armee feiern auch heute in einem großen Banket den Jahrestag der Schlacht von Arkole. — Der Krönungswagen für den Kaiser und die Kaiserin ist bereits fertig. Er ist das Werk eines deutschen Wagenfabrikanten, und mit ebensoviel Luxus als Geschmack ausgeführt. Es sind allein für 100,000 Franks Bronce dabei verwendet worden. Er wird von 8 prachtvoll geschirrten Schimmeln gezogen werden. Außerdem sind noch 3 andere reich geschmückte Wagen für die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses bestimmt, fertig geworden. Man sagt, daß die Krönung am 15. August k. J. stattfinden solle, es ist indessen noch Nichts darüber bestimmt.

C. Paris, 16. November. Die Clubbs und Cercles werden in Paris von Jahr zu Jahr zahlreicher und diese englische Einrichtung hat sich hier jetzt vollständig eingebürgert. Es liegt auf der Hand, daß die französische Galanterie und der gute Ton durch das Einreißen des Clubbwesens nicht gewinnen können; in dem Salon ist der Mann gezwungen, auf sich Acht zu geben, Formen und Anstand zu beobachten, liebenswürdig und geistreich zu erscheinen, wenn ihm das überhaupt möglich ist; im Clubb dagegen herrscht das träge laisser aller, er kann thun und reden, was und wie es ihm gut dünkt, er kann trinken, rauchen, schwatzen, schreien, disputiren, spielen, lesen oder schlafen, wie es die Laune ihm eingiebt. Für die Ehemänner hat der Clubb noch einen besonderen Reiz und dient ihnen noch zu einem besonderen Zwecke. Der Clubb ist für sie ein Zufluchtsort, um der ehelichen Tyrannei zu entgehen; der Ehemann macht sich im Clubb eine Existenz à part, und er empfängt dort seine geheime Correspondenz ohne Furcht, die indiscrete Neugierde seiner Frau zu erwecken. In den Clubbs kommen täglich eine Menge kleiner parfümirter Briefe an, deren Inhalt leicht zu errathen ist. Erst in den letzten Tagen hat dieser mysteriöse Briefwechsel zu einem tragikomischen Vorfalle Veranlassung gegeben. Einer den höchsten Kreisen der Finanz-Aristokratie angehörigen Dame erschien es schon längst verdächtig, daß ihr Mann seine ganze freie Zeit angeblich im Clubb zubrachte. Ein anonymer Brief, den sie von Freundes (?) Hand erhielt, bestärkte ihren Verdacht und sie beschloß, mit allem Aufwande weiblicher Schlauheit, sich von der Untreue ihres Mannes zu überzeugen. Herr von R. erhielt des Morgens einen Brief aus der Bretagne, der ihm meldete, eines seiner Schlösser stehe in vollen Flammen; eine Stunde später saß er natürlich auf der Eisenbahn. Abends fand sich im Clubb ein Kammerdiener ein, welcher im Namen seines Herrn, der unwohl sei, die für ihn angekommenen Briefe verlangte. Eine Viertelstunde später erbrach die eifersüchtige Frau ein rosenfarbenes Billet, in dem sich „Pauline" von ihrem „cher ami" einen Besuch und einen Cachemir erbat. Es ist unnöthig zu bemerken, wie Herr von R. bei seiner Rückkehr von dem nichts weniger als abgebrannten Schlosse empfangen wurde. Einer der angenehmsten Salons der Chaussee d'Antin wird wegen dies Vorfalles den ganzen Winter über geschlossen sein. In den Clubbs sind seitdem strenge Ordres gegeben, die ankommenden Briefe nur den Eigenthümern persönlich auszuhändigen.

Paris, 17. Nov. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" bringt in seinem nichtamtlichen Theile einen Artikel, in dem er sagt: das Gouvernement konnte sich nicht auf Getreidehandel einlassen, wollte es nicht den Handel im Allgemeinen umstürzen. Das Defizit beträgt ungefähr 10 Millionen Hektoliters, aber die Getreidefrage dürfe in keiner Beziehung beunruhigen. 3,600,000 Hektoliters seien bereits eingetroffen, große Zufuhren würden noch erwartet.

Turin, 17. Nov. (Telp. Dep.) Buoncompagni wurde zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählt.

Stadt-Theater.

Auch die zweite Gastvorstellung des Herrn Ascher am gestrigen Abende („Die Bekenntnisse" und „Durch!") hatte ein zahlreiches und schnell sehr heiter gestimmtes Publikum versammelt. Da beide Stücke bekannt genug sind, haben wir für diesmal nur die im Ganzen genügende, im Einzelnen vortreffliche Darstellung zu besprechen. Von unsern heimischen Mitgliedern gebührt im ersten Stücke Fräulein Heyne (Julie) das unbedingteste Lob. Gemüth, Grazie und die auf den feinsten Nüancen hervorleuchtende Wahrheit ihres Spiels machten ihre heutige Leistung zu einer musterhaften und wäre dieselbe wohl einer lauteren Anerkennung seitens des Publikums werth gewesen. Auch Herr v. Carlsberg (Assessor Bitter) der heute mit besonderer Lust und Liebe spielte, griff überall mit sicherer Hand und großer Wirkung in das Ensemble ein, während Frl. Weber bei sonst sehr löblichem Spiel ihre pikante Wittwe etwas mehr mit der nöthigen Coquetterie hätte würzen können. Der Gast, Herr Ascher, gab ein prächtiges effectreiches Bild des sonderlichen Barons, voll übermüthigem Humor und der ihm so eigenen Frische und Lebhaftigkeit der Darstellung. Er stand heute schon auf dem schnell erbeuteten sichern Boden des unfehlbaren Siegers, und mit wahrer Tollkühnheit spielte er in dem den „Bekenntnissen" folgenden Schwanke „Durch!" seine letzten, dicken Trümpfe aus. Wie wir hörten, war Herr Ascher heute an der vollständigen Entfaltung seines Humors durch Unwohlsein etwas behindert; war dies der Fall, so könnten wir bei Herrn Aschers Gesundheit fast für unsere eigne fürchten. — Im letztern Stückchen wurde der Gast durch Herrn v. Carlsberg als „Bückeburg", den „nichts genirt" als seine alte Liebe, und Herrn Neumann, als Strumpfwaarenhändler, bestens unterstützt; nur den beiden mitwirkenden Damen wäre ein schnelleres Tempo zu empfehlen gewesen. Schallendes Gelächter, wiederholter Beifall und Hervorruf des Gastes nach den beiden Stücken versteht sich von selbst. — Herrn Ascher's Gastspiel soll leider nur kurze Zeit dauern, und wird uns hoffentlich auch Freitag's „Valentine", die schon so lange bei uns ruhte, wieder aufs Repertoire bringen; eine Wiederholung des „Journalisten" ist bereits für die nächste Woche angezeigt, und morgen, Sonntag, wird „Der Droschkenkutscher" — seine Schuldigkeit thun! ⊙

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 19. Novbr. Des Königs Majestät haben durch Allerhöchste Ordre vom 14. d. Mts., auf Antrag des Staatsministeriums, zu bestimmen geruht, daß die oberste Leitung der Marine-Angelegenheiten, welche bisher provisorisch mit dem Kriegsministerium verbunden war, nunmehr auf eine neu zu bildende Central-Behörde übergehe, welche den Namen „Admiralität" führen und zugleich Kommando- und Verwaltungs-Behörde sein soll. Die Admiralität soll aus drei Abtheilungen bestehen, von denen die eine die Kommando-, die zweite die technischen, die dritte die allgemeinen und Verwaltungs-Angelegenheiten zu bearbeiten haben wird. Nach dem gleichzeitig entworfenen und genehmigten neuen Organisations-Statut wird zum Chef der Admiralität von des Königs Majestät ein Minister ernannt, unter dessen oberer Leitung der Oberbefehlshaber der Marine die spezielle Leitung der Geschäfte führt. Der Chef der Admiralität hat die Marine-Angelegenheiten im Staatsministerium und in den Kammern zu vertreten, konkurrirt bei allen, außer bei rein militairischen, Angelegenheiten und kontrasignirt die in Marine-Angelegenheiten ergehenden Allerhöchsten Befehle. Ohne seine Zustimmung dürfen keine Beschlüsse der Admiralität ausgefertigt werden, und die Abtheilungs-Direktoren sind ihm verantwortlich. Zum zeitigen Chef der Admiralität haben des Königs Majestät gleichzeitig den Herrn Minister-Präsidenten ernannt. Der Oberbefehlshaber der Marine verfügt in Commando-Angelegenheiten selbstständig und ist rücksichtlich derselben Sr. Majestät dem Könige unmittelbar verantwortlich. Insofern die Functionen des Oberbefehlshaber nicht von einem königlichen Prinzen übernommen sind, muß derselbe ein

Flaggenoffizier sein; er hat die Befugnisse eines kommandirenden Generals und ist General-Inspecteur des gesammten Marinewesens. Die erste Abtheilung besteht aus dem Chef des Stabes der Marine, welcher allemal ein Seeoffizier sein muß, und der nöthigen Offiziere und Beamten für Kommando-Angelegenheiten. Es sollen in dieser Abtheilung die Befehle über alle maritimen Streitkräfte, die Leitung des gesammten militairischen Dienstes der Marine, endlich die Anstellungen, Beförderungen, Verabschiedungen und Pensionirungen des gesammten Marine-Personals aufwärts bis zum Grade eines Kadetten I. Klasse 2c. 2c. und mit Ausschluß der eigentlichen Verwaltungs-Beamten bearbeitet werden.

— Aus **Elbing** schreibt man der Weser-Ztg: Der in den Ruhestand versetzte Professor der Universität Königsberg, Cäsar v. Lengerke, der sich längere Zeit in Elbing aufhielt, wollte vor einiger Zeit eine seiner neuesten Dichtungen, eine harmlose Idylle, im hiesigen Casino vorlesen, konnte jedoch von dem Polizeidirektor v. Seltzer nicht die „hohe obrigkeitliche Bewilligung" dazu erhalten, weil er sich nicht im „Besitz eines Hausirscheins für herumziehende Künstler" befand. (Aus dem gehässigen Tone dieser Mittheilung kann man ungefähr auf die Quelle derselben schließen. — Hr. v. S. hat hierbei nichts gethan, als die allgemeinen Polizeigesetze befolgt.)

— Es verlautet, daß nächstens auch die Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung in Stelle der aufgelösten, ins Leben treten soll. Die Demokratie wirkt im Geheimen für Wahlen in ihrem Sinne und bearbeitet ein bekannter Magistratsunterbeamter in der von seinem rathsherrlichen Lehrmeister angelernten Weise die sogenannten kleinen Bürger aufs Eifrigste. Die konservative Partei, in ihrer Mehrzahl, schläft. Sie legt wie immer die Hände in den Schooß und läßt den Zufall walten. Das ist eben das Unglück, daß die Conservativen, so wie sie nach ihrer Ansicht einiges Terrain gewonnen haben, sich ihrer Bequemlichkeit hingeben und erst dann den Feind im Lande gewahren, wenn er sie aus ihrer Ruhe gestört hat. So zeigt sich vornehmlich die Elbinger konservative Partei: sie wirkt durch ihre Passivität nicht selten für die Demokratie, sie läßt der Demokratie durch Uneinigkeit und Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke freies Spiel und giebt sich Blößen, die die schlauen Demokraten zu ihrem Vortheil auszubeuten wissen. — Die inländischen Zeitungen scheinen es abzulehnen, das abgeschmackte Geschreibsel der Elbinger Demokratie, das nichts als Lügen enthält und schon häufig den Verleger der Zeitung in Unannehmlichkeiten gebracht hat, ferner aufzunehmen. Die demokratischen Korrespondenten haben demzufolge ihre Artikel in ausländische Zeitungen gesandt, sich dann die betreffende Zeitung herkommen lassen und sie unter ihre Gesinnungsgenossen verbreitet und in ihre Ressourcen eingeführt. Bis jetzt ist dies in solcher Weise mit der Hannoverschen Zeitung für Norddeutschland gehalten worden. Der schamlosen Artikel wegen, die die Zeitung brachte, ist ihr vor Kurzem der Postdebit im preußischen Staate entzogen worden. Ein hiesiger freigemeindlicher Thierarzt, der ein eifriger Anbeter der in d. Ztg. enthaltenen Korrespondenzartikel sein soll, (selbst gemacht scheint er sie nicht zu haben, da er ein Mensch von ganz gewöhnlicher Bildung ist) ließ sich die Zeitung indeß unter Kreuzband kommen und verbreitete sie in gewohnter Weise im Kreise seiner Gesinnungsgenossen, gestattete auch die Auslegung in dem Lokal der Bürgerressource, obwohl letztere, wie sie sagt, sich um nichts, als um ihre Vergnügungsangelegenheiten kümmert. — Nun soll aber letztens auf dem hiesigen Postamte durch den Polizeiinspektor Schmidt die Beschlagnahme einer solchen Zeitungsnummer, die gerade einen für die Elbinger Demokratie wichtigen Artikel gebracht hatte, ausgeführt worden und die Sache seitens der Königlichen Polizeidirektion bei der Staatsanwaltschaft bereits eingeleitet sein. Wie man hört, soll der freigemeindliche Thierarzt im Angesichte solcher Willkür, die nicht seine einst hohe Person und eine ausländische Zeitung schont, nunmehr den festen Entschluß gefaßt haben, nach den „freien" Landen jenseits des Oceans, auszuwandern und wir wünschen ihm Glück dazu. Der gedachte Artikel aber soll zunächst eine schamlose Aufstellung von Unwahrheiten enthalten. Der Herr Minister v. Westphalen Exc. wird in der Angelegenheit wegen der Cowleschen Stiftung geradezu rechtswidriger Handlungen beschuldigt, man erzählt darin, daß derselbe trotz der abmahnenden Berichte des Justitiarius der Danziger Regierung, Herrn Regierungsraths Niemann und des Herrn Polizeidirektors Regierungsraths v. Seltzer, die „rechtswidrige" ministerielle Verfügung wegen Abnahme des bisher vom Stadtrath Kohtz verwalteten Kuratoriums der Stiftung und Uebertragung derselben an den Justizrath Schlemm erlassen habe und beschuldigt den Herrn Minister der „Umstoßung testamentarischer Festsetzungen", zum Schluß aber soll man wieder auf die Vertrauensadresse für Herrn v. Seltzer zurückkommen, und in einer frechen Weise behaupten, daß die 1060 Unterschriften „erzwungen" wären u. s. w. Solche Lügen und Entstellungen von Thatsachen, können unmöglich gleichgiltig hingenommen werden, und es müßte das Gouvernement in Preußen wider sich selbst handeln wollen, wenn es den Vertrieb solcher Zeitungen im preußischen Staate überhaupt gestattete. Um aber auf die eigentliche Sache zurückzukommen, so ist des Pudels Kern einfach der, daß der Herr Minister den Stadtrath Kohtz als Kurator der Cowleschen Stiftung nicht hat geeignet finden können, weil er Mitglied des Magistratskollegiums ist, der Magistrat aber die Aufsicht über die Stiftung auszuüben hat, und folglich Jemand nicht Kurator sein kann, der über die Verwaltung der Stiftung wachen soll, d. h. mit andern Worten: es kann nicht der Bock zum Gärtner gemacht werden. Was aber der Hauptgrund bei der Sache ist, es ist einem Edeln des Volkes eine Wunde geschlagen und denzufolge schreien seine Anhänger und stellen die Sache wie gewöhnlich als etwas Unrechtes und nach ihrem beliebten Ausdruck als etwas „Ungesetzliches" dar. Der Magistrat hat in dieser Angelegenheit gegen die Entscheidung des Herrn Ministers allerdings Protest eingelegt, indeß kann uns dies nicht wundern. Das Magistratscollegium ist noch immer aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzt, daß man über einen solchen Beschluß nicht einen Augenblick zweifelhaft sein kann und protestirt wird hier in Elbing grundsätzlich. (D. Z.)

Insterburg, 13. Nov. Die Nothstandsfrage ist neuerdings auch in unserer Stadt Gegenstand der ernstesten Berathungen geworden, da es nicht in Abrede gestellt werden kann, daß, wenn die Verhältnisse nicht gar bald anders werden, das Proletariat auch hier in Verlegenheiten gerathen muß, aus denen es ohne fremde Hilfe den Ausweg zu finden beinahe ganz außer Stande sein dürfte. Das Comité, das sich in dieser Beziehung hier gebildet hat, ist jedoch der einstimmigen Ansicht gewesen, daß, was auch immer für die hiesige Armuth geschehen möge, man von der unentgeltlichen Vertheilung der Unterstützung vollständig abstrahiren müsse, weil dadurch der Faulheit nur Vorschub geleistet und anstatt der Noth Abhilfe zu gewähren, sie im Gegentheil nur gefördert werden würde. Es wurde nämlich von mehreren Comitémitgliedern bestätigt, daß die Arbeitsscheu in einzelnen Individuen so groß sei, daß z. B. ein hiesiger Rübenzuckerfabrikant keine Arbeiter erhält, weil diese der Meinung sind, daß die Herren in der Stadt sie wohl ernähren würden, und daß, wenn das nicht der Fall sein solle, wohl ein Königl. Regierungsrath herkommen würde, um das Nöthige zu veranlassen, daß sie ihren Unterhalt erhielten. Bei so bewandten Umständen wäre daher eine unentgeltliche Vertheilung von Nahrungsmitteln nur nachtheilig, weshalb das bezügliche Comité bestimmt hat, fürs Erste den Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Bewohner, der sich schon bei unzähligen Gelegenheiten so herrlich bewährt hat, zu beanspruchen und aus den freiwilligen Beiträgen eine gewisse Quantität Cerealien anzuschaffen, um diese zur Zeit der Noth zum halben Preise an die Armen zu verkaufen. Auch sollen an zwei Stellen der Stadt Suppenanstalten errichtet werden, um durch Spendung von Suppen, die jedoch auch bezahlt werden müssen, das Proletariat vor übergroßem Mangel zu schützen. Wir sind gleichfalls der Ansicht, daß dieses Mittel jedenfalls mehr Segen bringen und der Noth, die etwa eintreten könnte, besser abhelfen werde, als wenn man Consumtibilien nach allen Seiten hin unentgeltlich vertheilen wollte.

Bromberg. Ein in der benachbarten Kaltwasser-Heilanstalt zu Gr. Wilczak im Laufe dieses Sommers durchgemachter, eclatanter Kurfall wird gegenwärtig, nachdem er die Aufmerksamkeit mehrerer hochgestellten Personen auf sich gezogen hat, auch in weiteren Kreisen besprochen. Der Fall ist Folgender: der hier stationirte Fuß-Gensdarm Schwarz bekam vor etwa 2 Jahren ein schlimmes Bein, das durch eine wahrscheinlich hinzugetretene Erkältung die Aufnahme des S. in das Lazareth erforderlich machte. Nachdem der Patient daselbst wohl an 15 Monate ärztlich behandelt, mehrfach an dem Oberschenkel geschnitten worden und viele Schmerzen ausgestanden hatte, ohne ein gewünschtes Resultat, nämlich seine Heilung zu erzielen, kam er auf die Idee, bevor er sich dem ihm vorgeschlagenen letzten Rettungsmittel, der Amputation, unterwerfen wollte, es noch vorher mit der Wasserkur zu versuchen. Mit einem total geschwollenen Beine und mit drei großen, ganz verhärteten Geschwüren, unter denen sich bereits tiefe und breite Fistelgänge gebildet hatten, wurde Schwarz in die qu. Anstalt gebracht. Die Kur begann und schon nach Verlauf von einigen Wochen wichen die Schmerzen, die Schnittwunden verharrschten, die Geschwüre heilten und die Geschwulst fiel, so daß die Genesung in sicherer Aussicht stand. Jetzt ist der Patient, nachdem er mehrere Monate in der Anstalt gewesen, bereits seit einigen Wochen vollkommen hergestellt, und hat sich zum Wiederantritt seines Dienstes gemeldet. Da nun die Pensionirung des Schwarz bereits beantragt gewesen sein soll, so sollen Seitens des betreffenden General-Commando's, wie auch Seitens Sr. Excellenz des Kriegsministers Berichte über diesen gewiß seltenen Kurfall eingefordert sein.

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 19. Novbr. Die in d. Ber. kürzlich geäußerte Ansicht, daß in Erwägung unserer ziemlich guten Roggenerndte der Preis dieses Korns sich noch ermaßigen werde, ist so wenig eingetroffen, daß vielmehr das vollkommene Gegentheil stattfindet. Die Landwege sind theils schlecht, theils regt das feuchte Wetter nicht zu Getreidefuhren an; deßhalb sind die Zufuhren gering, und da wir bekanntlich keine nennenswerthe Speicherbestände haben, so reichen selbst geringe Versendungen in das Ausland hin, um die Nachfrage zu steigern. Jedoch wichtiger und einflußreicher scheinen die Einwirkungen der Abschlüsse auf Frühlingslieferung zu sein, denen, so weit sie auf Ausführung solider Geschäfte sich beziehen, durchaus nichts Uebles nachzusagen ist; allein nach den Enthüllungen, welche die amtliche Untersuchung des Unwesens der Lieferungsverträge in Berlin ergeben hat, muß man glauben, daß auch die jetzige Steigerung der Roggenpreise wesentlich von dem Schwindel der Differenzgeschäfte gefördert wird. Leider scheint aus vorläufigen Mittheilungen hervorzugehen, daß die dortigen Schwindler nicht einmal zur durchgreifenden Strafe zu ziehen sind. Ja, es wird sogar der Besorgniß Raum gegeben, daß, um gegen die Schwindler Schläge zu führen, denen sich namentlich die schlimmsten doch zu entziehen wissen, überhaupt formele Erschwerungen im kaufmännischen Verkehr verhängt werden dürften, die denselben fruchtlos belästigen, zum Theil nicht auszuführen sind, und das schlimme Beispiel leerer Hülsen geben, denen man eine Bedeutung beilegt, die sie nicht haben. Uebermäßige Roggenpreise sind jetzt nicht mehr zu fürchten, sondern sie sind bereits da,

und obwohl mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß sie bei stärkeren Zufuhren wieder fallen werden, ist der Zustand doch unbehaglich. Dieses Blatt hat vielleicht das Verdienst, zuerst auf das irrationelle Verhältniß der für Roggen und Weizen bestimmten Mahlsteuer hingewiesen zu haben. Die Höhe derselben für Weizen scheint auf der Ansicht zu beruhen, daß Weizen ein Nahrungsstoff reicher Leute sei und diese könnten bezahlen. Allein es ist schon mehrmals der Fall gewesen, und auch jetzt ist derselbe wieder nah, daß zum großen Nachtheil des gemeinen Mannes Roggen verhältnißmäßig theurer war wie Weizen, während dieser durch die hohe Mahlsteuer vom allgemeinen Verbrauch ausgeschlossen ist. — 109pf. Roggen wird an der Landbahn mit 70 Sgr., 115—28pf. mit 78 bis 88 Sgr. pro Scheffel bezahlt. Für Gerste mehr Frage; 98 . 106pf. 48 bis 55 Sgr. Erbsen 70 bis 80 Sgr. Hafer 30 bis 34 Sgr. Gesunder 122 . 130pf. Weizen wird zu 100 bis 118 Sgr. genommen, ausgewachsener 110 . 118pf. jedoch nur widerstrebend zu 60 bis 85 Sgr. An der Kornbörse wurde nur Unerhebliches geschlossen: Aus dem Wasser 60 Last Weizen zu fl. 625, fl. 627½ für 123 . 24pf., und vom Speicher 15 Last schöner 130pf. zu fl. 700. Uebrigens im Geschäft Stille. Spiritus gemacht 33 Thlr. pro 9600 Tr., mit Tendenz zu höheren Preisen.

Schiffs-Nachrichten.

Den Sund passirten am 15.: Reinte, Teensma; Jupiter, Moritz; Joh. Ernst, Domcke; Antoinette, Christoffers; Anna Math., Nilsson; Hull, News; Julius, Thomsen; Peters Minden, Mogensen; Frau Sophie, Ahrens; Obotrit, Andreis u. Reform, Schubbe, v. Danzig.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Amsterdam, 12. Novbr. Bille Brahe, Larsen.
" 14. Novbr. Fiducia, Arends. Irene, de Vrede.
Helvötsluis, 14. Novbr. Zodiak, Strijbos.
Antwerpen, 15. Novbr. Anna Maria Cath., Jespersen.
Vlie, 13. Novbr. Maria Beertha, Boosjes. Zwantje Cornelia, Beeker.

Gesegelt von Danzig am 18. November:
Alfina Alberdina, H. Nagel, n. Nantes; Calypso, B. Holm, n. Norwegen und de Hope, R. Jameson, n. Aberdeen, m. Holz u. Getreide.

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.
Berlin, den 18. November 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld.
Preuß. Freiw.Anl.	4½	100¾	100¼	Pr.Bk.-Ath.-Sch.	—	—	109¼
do.St.-Anl.v 1852	4½	101	100½	Friedrichsd'or......	—	13 7/12	13 1/12
St.-Sch.-Scheine	3½	—	—	And.Goldm.à 5Th	—	10¼	9¾
Seeh.-Prm.-Sch.	—	—	—	Disconto............	—	—	—
Westpr.Pfandbr.	3½	94½	94				
Ostpr. Pfandbriefe	3½	93¾	93¼	Poln.Schatz-Oblig	4	—	86
Pomm. Pfandbr.	3½	—	97⅜	Poln. neue Pfandbr	4	93½	—
Posen.Pfdbr.	4	—	102	do. Part. 500 Fl.	4	—	—
Preuß. Rentenbr.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.
Am 19. November 1853.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):
Frau Gräfin von Dohna Wundlack und Frau v. Below n. Fam. a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Berlin u. Günther a. Schneeberg. Die Hrn. Gutsbesitzer W. Reimer a. Schwetz u. Greif a. Mewe.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Neumann, Hirsch u. Meyer a. Berlin, Budde a. Mannheim und F. Fatzler a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Steffens a. Gr. Golmkau. Hr. Bau-Inspektor Hoffmann a. Aachen. Hr. Inspektor Welter a. Köln. Hr. Ober-Inspektor Krüger a. Waplitz.

Im Deutschen Hause:
Hr. Gutsbesitzer v. d. Marwitz a. Borzisstowo. Hr. Handlungsreisender Hasenclever a. Düsseldorf.

Im Hotel d'Oliva.
Hr. Rittergutsbesitzer Bruhns a. Borreschau. Hr. Kaufmann Gödel a. Rheydt.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Kaufmann Seidel a. Stargardt. Die Hrn. Gutsbesitzer Böhlke und Ziehm a. Stüblau. Frau Gasthausbesitzerin Frost a. Mewe. Hr. Pastor Lehmann a. Glowitz.

Reichhold's Hotel:
Hr. Kaufmann Müller a. Remscheid.

Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.